

Bürgermeister Amandus Abendroth

Überarbeitung durch Heinz A. E. Schröter 2010

Nekrolog von Cl. F. Wurm 1852. Das Andenken des Bürgermeisters Amandus Augustus Abendroth, Doktor der Rechte empfiehlt den Bürgern im öffentlichen Auftrage Cl. F. Wurm, Doktor der Philosophie im Hamburgischen Gymnasium, Professor für Geschichte

Herausgegeben von Johannes August Meißner, ehrbaren Senats, des Gymnasiums und des Johanneums Drucker, Hamburg 1852

Aus den Lebensbeschreibungen der Hamburger Bürgermeister ergibt sich, daß die Stadt nicht wie in anderen Städten generationenlang von einem Patriziat beherrscht wurde. Es belebten immer wieder neue Kräfte die Regierungstätigkeit, darunter nicht wenige, die erst als junge Leute eingewandert waren, dann zu öffentlichen Ämtern gewählt, später in den Senat, schließlich zu Bürgermeistern erhoben wurden.

In Amandus Augustus Abendroth erhalten wir in diesem Sinne das Bild von der Herkunft einer Persönlichkeit, die für unsere Vaterstadt in sehr schwerer und abwechslungsreicher Zeit über 42 Jahre lang Regierungsverantwortung getragen hat.

Sein Vater Abraham August Abendroth wurde am 23. Januar 1727 in Scheibenberg, einer kleinen sächsischen Stadt, geboren. Der Großvater, Johann Sigismund Abendroth, war dort öffentlicher Notar.

Mit 22 Jahren hatte der Vater in Leipzig studiert und als Lehrer einen jungen Adligen nach Kiel begleitet. Er kam schließlich mit nur 15 Talern in der Tasche in die ihm fremde Stadt Hamburg. Nach einigen weiteren Reisen kehrte er immer wieder nach Hamburg zurück, begann mit einer ehrenwerten Arbeit ein bürgerliches Leben im Hafen, wurde Verwalter und führte endlich 1763 Maria Grotius, die Tochter des ersten Pastors in Oldenburg in Holstein, als Ehefrau heim. Sie gebar ihm außer einer Tochter den Sohn Amandus Abraham, den späteren Bürgermeister. Als die Mutter bald nach seiner Geburt starb, heiratete der Vater Anna Maria Borstel, die Tochter des Kaufmannes Hieronymus Borstel, die ihm zwei Töchter gebar. Mit seinen Kindern war der Vater nach altherwürdigen Vorbildern sehr streng, dennoch gedachte der Sohn seiner stets in großer Ehrfurcht. Der Vater bestimmte seinen Sohn zuerst für die heiligen Wissenschaften, doch dieser interessierte sich mehr für die Fragen des Rechts, weshalb der Vater auf den ursprünglichen Plan der Ausbildung verzichtete.

Amandus Augustus Abendroth wurde in Hamburg am 16. Oktober 1767 geboren. Als der Vater starb, ging er zunächst auf die Universität Erlangen, bei Glück, Küter und Hansels zu studieren. Dort schloß er eine Freundschaft mit Heinrich Christoph Gottfried von Struve, der später russischer Gesandter wurde. Dieser war eine durch Leutseligkeit, Wissen und Bildung eindrucksvolle Persönlichkeit. Das Studium schloß Abendroth in Göttingen ab, nachdem er dort die Würde eines Doktors der Rechte erlangt hatte, kehrte nach Hamburg zurück, begab sich aber bald wieder auf Reisen: zusammen mit dem einige Jahre älteren Johann Heinrich Bartels reiste er durch ganz Italien, bis hinunter nach Sizilien. Auf der Rückreise von Süditalien verlobte sich Bartels in Venedig mit einer adligen Jungfrau, in deren Familie und Landhaus Abendroth als Freud des Bräutigams gastfreundlich aufgenommen wurde. Als er dort die andere Tochter des äußerst vortrefflichen Geschäftsmannes erblickte, erkannte er, daß er die Reise unter guten Vorzeichen unternommen hatte. Er führte 20 Tage nach der Hochzeit von Bartels die Schwester der Neuvermählten, Johanna Magdalena, als eigene Braut heim.

Nach der Rückkehr aus Italien mit den glücklichen beiden Hochzeiten hätte sich Amandus Augustus Abendroth in der Stadt einem frohen Lebenswandel überlassen können. Dafür gab es bei anderen Gelegenheiten Beispiele genug. Der Handel blühte und viele begannen, Leichtsinn für den feinen Geschmack zu halten. Aber jemand wie Abendroth, der die Pflicht über Nutzen und Vergnügen stellte, wendet sich ernsthafteren und beschwerlichen Dingen zu, in der Armenfürsorge, wie z.B. Georg Büsch und Caspar Voght, die diese 1788 auf neue Grundlagen gestellt hatten.

Auf deren Anregung wurde ein Gesetz erlassen, nachdem niemand Unterstützung erhalten sollte, der die Arbeit flieht, sondern nur derjenige, welcher wirklich zur Arbeit unfähig ist. Es wurden für die vorhandenen Armen umfangreiche Gebäude zur Unterkunft und für handwerklicher Arbeiten errichtet, in denen die Arbeitsfähigen gegen Lohn arbeiten konnten, mit dem Ziel, die Gründe der Verarmung zu beseitigen und die Bettelei zu verhindern, wie dies schon in Österreich und in England möglich war. Für diese zu gründenden Einrichtungen waren Überprüfungen, Erkundungen und Untersuchungen erforderlich, für die sich auch Abendroth seit 1795 unermüdlich einsetzte. Bald kamen zu diesen Einrichtungen auch die, welche sich bisher zurückgehalten hatten, so daß sich die Frage stellte, wie lange das noch gut gehen sollte, weil auch mancher damit aufhörte, sich selbst zu helfen, Leute, die es aus eigener Kraft schaffen konnten. Schließlich zwang die Besetzung durch die Franzosen, diese hehren Unternehmungen aufzugeben.

Dennoch wollte Abendroth der Republik weiter in dieser Unternehmung dienen. Es gibt eine Gesellschaft, die sich um Fertigkeiten und den Nutzen der Öffentlichkeit kümmert, die überall mit dem würdigen Namen Patriotische Gesellschaft ausgezeichnet ist. Hier beantragte Abendroth, einen Preis auszuschreiben für Leute, welche die Hamburgische Republik in ihren Bedingungen genau beschreiben könnten, denn es bestand in allen Schichten der Bevölkerung eine große Unkenntnis darüber, welche Rechte und Pflichten der einzelne Bürger hat, auch die Mitglieder des Senats, besonders da der Gemeinsinn in der Stadt sehr abnahm. Einerseits beklagte man Eingriffe des Senats in persönliche Rechte, z.B. in Bauangelegenheiten, andererseits erlaubten sich Bürger Freiheiten, die das öffentliche Wohl gefährdeten. Unter den Wissenschaften entspann sich bald eine ausgreifende Debatte über die Ergebnisse der Patriotischen Gesellschaft. Besonders die Jugend sollte in den Schulen aufgeklärt werden, welche Rechte und Pflichten die Bürger hätte, die jungen Menschen sollten die Verfassung kennenlernen.

Gegen 1800 unternahm Abendroth mit seiner Frau eine Reise zu den Verwandten nach Venedig. Auf der Rückreise erhielt er in Frankfurt am Main die Nachricht, er sei in Abwesenheit in den erlauchten Stand der Senatoren gewählt worden. Einem Freunde sagte er, er werde alles tun, daß die Republik diese Wahl niemals bereue. Und es standen schon bald der Republik Zeiten bevor, die mit Recht als „Nacht“ bezeichnet werden konnten, in der mutige Leute nötig wurden.

Zu Abendroths ersten Aufgaben gehörte die Prätur, deren Notwendigkeiten er tatkräftig ausübte. Besonders nachdem Hamburg 1806 von den Franzosen besetzt wurde, war es wichtig, so zu handeln, daß die Gesetze nicht „unter den Waffen schwiegen“. Abendroths Einsatz fand die besondere Anerkennung des Marschalls Bernadotte, Befehlshaber der französischen Besatzungstruppen, der diesen in einem besonderen Schreiben auch zum Ausdruck brachte.

Nach der Tätigkeit in der Prätur wurde Abendroth 1809 als Verwalter nach Ritzebüttel gesandt, der Provinz, die - durch Besatzungstruppen und Abgaben erschöpft - nicht nur einen

Leiter, sondern auch einen mutigen Mann als Beschützer brauchte. Im Zuge der englisch-französischen Auseinandersetzungen hatten die Franzosen schon Anfang des Jahrhunderts das Amt Ritzebüttel gegen das Kurfürstentum Hannover, dessen Herrscher bekanntlich auch König von England war, besetzt.

Von 1803 bis 1809 waren 301.911 Mark Steuern als Wegezoll bezahlt und 190.000 Mark als Schulden vereinbart worden. Diese Verpflichtung übernahm Abendroth bei Antritt des Amtes am 23. April 1809. Im Laufe der Zeit gewann er die Herzen der Einwohner, die einstimmig bestätigten, ihnen sei kein Verwalter, sondern ein Vater gesandt worden.

Das alte mit Türmen befestigte Schloß hatten unsere Landsleute früher einmal erobert, dann durch einen Vertrag erworben und als Sitz der Verwaltung bestimmt. Dort empfing Abendroth auch die Offiziere der Franzosen gastfreundlich, obwohl die Besatzung selbst natürlich eine Belastung war. Aber die Franzosen hatten dort Ruhe vor dem Feind, wenn nicht englische Schiffe versuchten, den Hafen zu blockieren oder in ihn einzudringen.

Im selben Jahr 1809 hatte die ans Meer grenzenden deutschen Länder mit England insgeheim einen Aufstand gegen Napoleon verabredet. An mehreren Orten wurden Waffen und anderes Kriegsmaterial versteckt. Die Engländer sollten auf Norderney und auf anderen Inseln landen, und die norddeutschen Fürsten wollten losschlagen. Dann schloß jedoch der österreichische Kaiser nach mehreren erlittenen Niederlagen mit Napoleon einen Waffenstillstand; die Engländer wollte ihre hannoverschen Untertanen nicht gefährden, sie sahen daher von einer Landung ab. Die Verzweiflung darüber war in Norddeutschland sehr groß. Abendroth sah keine andere Möglichkeit als abzuwarten und sich auf eine spätere Gelegenheit vorzubereiten. Zu den Gästen, die er in Ritzebüttel begrüßen mußte, gehörte auch Hieronymus, der König von Westphalen, den er mit großer Pracht und Würde empfing, weshalb ihm der Senat seinen besonderen Dank aussprach. Der Senat hoffte nämlich, diesen Bruder Napoleons für sich gewinnen zu können, um durch dessen Fürsprache beim Kaiser Hamburgs Selbständigkeit zu erhalten, was allerdings mißlang, weil schon beschlossen war, die Freiheit der Republik aufzuheben, Hamburg Teil des französischen Kaiserreiches werden zu lassen. Dennoch schien Abendroth den neuen Machthabern am besten geeignet, unter Aufsicht des französischen Gouverneurs, des Grafen Chaban, die Leitung der städtischen Angelegenheiten zu übernehmen.

Vorher war Abendroth mit dem erhabenen Amtsgenossen Bartels und dem ehrbaren Finanzfachmann Knorre nach Paris gesandt worden, einem feierlichen Empfang beizuwohnen und dem Kaiser zu dessen kurz zuvor geborenen Sohn zu gratulieren. Montalivatus führte sie in die höfischen Gepflogenheiten ein. Er sah Kaiser und Kaiserin inmitten einer Vielzahl anderer Gesandter und dachte dabei nur an das Gemeinwesen der Vaterstadt, in dem seine Anwesenheit so dringend gebraucht wurde. Des Aufenthaltes voller Spiele und Vorführungen überdrüssig, bat er um die Erlaubnis zur Rückkehr. Er entschuldigte sich bei Chaban, daß die Stadt sonst von weniger erfahrenen Männern geleitet würde.

Nach der Rückkehr gehörte auch in seinem neuen Amt seine besondere Sorge Ritzebüttel, das er vorher seinem Nachfolger übergeben hatte. In einem Schreiben vom 6. Juni 1811 teilte er Chaban mit, daß dessen Einwohner nach den hinter ihnen liegenden Jahren besonderer Fürsorge bedürften, und er schlug vor, den dort schon seit 36 Jahren tätigen Arzt Dr. Neumeister als Bürgermeister einzusetzen.

Als zu Anfang des Jahres 1813 das französische Joch abgeschüttelt werden konnte, wurde Hamburg von allen Deutschen ob seines heroischen Verhaltens bewundert.

Abendroth setzte sich als Führer und Beschützer für die Freiheit der Stadt ein. Er sah das Heil nicht in übereilten Beschlüssen, sondern in einer eher zögernden und abwartenden Haltung, auch wenn er bemerkte, daß dies vielen klugen Männern mißfiel. So hatte er schon 1809 bei der Vorbereitung des Aufstandes gegen die Franzosen die Hamburger zur Zurückhaltung gemahnt. Wenn das Glück von 100.000 Menschen auf dem Spiele steht, darf man nicht leichtfertig handeln. Er meinte, die isolierte Erhebung einer einzelnen Stadt kann ihren Namen wohl in die Geschichte eingehen lassen, aber nie gelingen. Eine andere Sache ist es, wenn ein ganzes Volk aufsteht.

So mißtraute er auch bei dem ersten Abzug der Franzosen der allgemeinen Begeisterung und meinte, es sei besser, die Zeiten abzuwarten als das Gemeinwesen in höchste Gefahren zu führen. Deshalb schickte er auch eine Gesandtschaft zu den im Vormarsch befindlichen Russen, über die Übergabe zu verhandeln. Ihm wurde aber von den Russen bedeutet, die Stadt werde wie ein feindliches Gemeinwesen behandelt, wenn nicht alle französischen Einrichtungen entfernt und der Zustand wie vor der französischen Eroberung hergestellt werde. Diese Forderung der Russen setzte Abendroth in einem Schreiben nach Paris an Montalivet, dem Mitarbeiter Chabans auseinander, und erhielt von ihm die schriftliche Bestätigung, daß er nicht habe anders handeln können. Abendroth fürchtete, die russische Besatzung könne nicht lange dauern, deshalb lag ihm im Interesse der Bürger alles daran, den Franzosen seine Loyalität zu beweisen, was Montalivet auch ausdrücklich anerkannte. In der Republik fehlte es nicht an Stimmen, die ihn für einen Anhänger der Franzosen hielten, weshalb der Senat dieser Auffassung durch einen Erlaß ausdrücklich entgegentrat.

Das Verständnis Montalivets änderte aber nichts an den harten Vergeltungsmaßnahmen der Franzosen bei der zweiten Besatzung durch Louis-Nicolas Davout. Um dessen Wut und dem Hohn des Militärgerichtshofes zu entfliehen, mußte Abendroth sein Heil in der Flucht suchen. Er begab sich nach Doberan, von wo er sich in Briefen an Montalivet und Chaban wandte, die sich nicht um seinen, sondern nur um der Stadt willen beim Kaiser verwandten. Montalivet hatte inzwischen Abendroths Vermögen in Hamburg beschlagnahmt und forderte ihn auf, nach Holstein zu kommen, um über seine Rückkehr nach Hamburg entscheiden zu können. Diese Entscheidung über die Rückkehr kam dann auch durch Chabans Vermittlung in Kiel zustande, wohin er sich inzwischen begeben hatte.

Aber als Abendroth das große Elend sah und eine nach Dresden gesandte Deputation unverrichteter Dinge zurückkehrte, hoffte er nun in Paris noch etwas für die Stadt erreichen zu können. Unter Hinterlassung einer Denkschrift für die Stadt an Davout, reiste er dorthin, erfuhr aber von Montalivet, daß angesichts der inzwischen sehr mißlichen Lage des Kaisers nichts mehr zu hoffen sei. So kehrte er über Hamburg nach Kiel, zu seiner dort weilenden Familie zurück, um bei der Hand zu sein, wenn die Hoffnung auf Freiheit irgendwo zu leuchten beginne.

In Kiel hielten sich Ende Dezember 1813 mehrere einflußreiche Hamburger Bürger auf. Lübeck war befreit, auch Holstein, eine Waffenruhe vereinbart und der König der Dänen war, wenn auch noch nicht Bundesgenosse, so doch auch nicht mehr Feind. So konnte General Benningsen, der Führer der Russen, eine Belagerung des besetzten Hamburgs beginnen. Er verfügte bereits über umfangreiche Truppen. Die Hoffnungen der Bürger und Davouts Befürchtungen waren besonders groß, weil die Elbe Anfang 1814 fest zugefroren und der Zugang zur Stadt damit vollkommen offen war. Aber Benningsen rief die schon im Anmarsch befindlichen Truppen zurück, weil ihm eine Belagerung mit Wurfmaschinen sicherer erschien, obwohl ein solcher Einsatz die Leiden der Bevölkerung erheblich vergrößern würde. Diese hatten schon Weihnachten 1813 einen

Höhepunkt erreicht, als Davout bei eiskaltem Wetter zahlreiche Familien, aller Habe beraubt, nach Altona vertrieb.

In Lübeck und in Bremen wurden sie durch freigiebige Spenden des Fürsten Bernadotte unterstützt, auf das freundlichste aufgenommen. Perthes bat Abendroth diese Spenden zu verwalten und zu verteilen. Insgesamt waren 6.000 bis 7000 Menschen vertrieben worden, darunter zahlreiche Kranke aus den Hospitälern. Abendroth nahm sich ihrer mit wesentlichen Bemühungen an.

Und er machte sich Sorgen über die Erneuerung der Republik, wenn diese befreit würde. Er verfaßte Schriften für diese Zeit, die unter der Hand verteilt wurden. Sein Name wurde nicht als Verfasser genannt, aber niemand zweifelte daran. Er hielt den Augenblick für gekommen, über die Zukunft nachzudenken. Seine Gedanken fanden weit über Hamburg hinaus Interesse und Verbreitung. In ihnen taucht u.a. die Überlegung einer Kriegspflicht für alle Bürger auf, einer allgemeinen militärischen Ausbildung. Weiter dachte er über eine Umgestaltung des Deutschen Reiches unter Verzicht auf kleinstaatliche Interessen nach, wobei aber die Unabhängigkeit Hamburgs erhalten bleiben sollte.

Inzwischen hatten die Franzosen Ritzebüttel geräumt und über dies die Gegend den zu Land einrückenden Russen und den über See kommenden Engländern überlassen. Abendroth nahm sein früheres Amt wieder auf und brachte die Seinen daselbst gleichsam wie in einem Schlupfwinkel unter. Und es war gut, daß in ihm jemand da war, der für die Bevölkerung sorgte, und das Land nicht erneut in fremdländische Führung übergang. Besonders die Engländer neigten zu willkürlichem Vorgehen, indem sie Befestigungen zerstörten und so die Gefahr von Überflutungen heraufbeschworen, was durch den Einspruch Abendroths bei dem in Hamburg residierenden Herzog von Cambridge verhindert werden konnte.

Während der Feind sich noch immer in der Stadt hielt und die Bürger auf das Elendste quälte, wurden alle umliegenden Ländereien nach und nach von den Verbündeten besetzt. Was den Ritzebüttlern zuteil geworden war, wurde nun auch hier gewünscht, die Verwaltung durch einen regierungserfahrenen, öffentlich eingesetzten Regenten zu übernehmen. Dies hatte Benningsen schon mehrmals empfohlen. Als man an Abendroth dies herantrug, meinte er angesichts des vom Feind praktisch aufgehobenen Gesetzes im Interesse der Bürger handeln zu sollen, und er empfahl für diesen Posten Tode und Palm, zwei durch Fleiß und Lauterkeit ausgezeichnete Männer, den einen für die Alstergegend, den anderen für die Ländereien am Billeufer, was Benningsen sofort bestätigte.

Aber noch eine andere wichtige Begebenheit bedurfte der Lösung. Lübeck und Bremen waren befreit und die Befugnisse ihrer Senate wieder hergestellt. Die Hamburger waren verwaist, Senat und Bürger teils eingeschlossen, teils außerhalb weit verstreut. Diese hielten eine wenn auch kleine, aber handlungsfähige Regierung für unbedingt erforderlich und beschlossen, die Macht in die Hände Abendroths zu legen, der diese Aufgabe annahm.

Im Rahmen der übernommenen Tätigkeiten drang Abendroth bei Benningsen darauf, daß Devout seitens der Verbündeten für den Tribut von 48.000.000 Franken und die Entwendung von 14/15 Mill. Franken aus der Hamburger Bank persönlich haftbar gemacht werden müßte. Nach all den Ereignissen kehrte Abendroth Anfang September 1813 nach Ritzebüttel zurück, blieb aber mit allen Freunden in schriftlicher Verbindung. Immer wieder wurde er gedrängt, nach Hamburg überzuwechseln, ein Verlangen, dem er am Ende der Besatzung Mai 1814 entsprach, ohne die Verwaltung Ritzebüttels aufzugeben. Für den 25. Mai 1814 wurden alle Senatoren auf das Rathaus berufen. Der Senat konstituierte sich neu, um sofort die

Maßnahmen zu prüfen, die nun nach der endgültigen Befreiung der Stadt nötig waren; u.a. wurde aus Senatoren, Senatssyndici und Bürgern ein Ausschuß von 20 Männern gebildet, der alle alten Gesetze und Vorschriften überprüfen und den neuen Erfordernissen anpassen sollte. Auch die Hamburgische Verfassung mußte unter zeitgemäßen Gesichtspunkten durchgesehen werden.

Abendroth beschäftigte sich auch wieder ganz mit der Leitung der Bürgergemeinde in Ritzebüttel, die ja unter den Verhältnissen der vergangenen Jahre sehr gelitten hatte. Seine besondere Aufmerksamkeit gehörte dem Wiederaufbau der beschädigten Kirche, regelmäßig stattfindenden Gottesdiensten, der Fürsorge für Arme und Kranke. Außerdem reformierte er das Schulwesen und konnte aus eigenen Mitteln der Bürgergemeinde zwei neue Schulen einrichten. Weiter eröffnete er Bäder, die es bis dahin an den Küsten der deutschen Meere nicht gegeben hatte. Darüber hinaus hatte er stets ein offenes Ohr für alle Einwohner, die mit ihren Sorgen zu ihm kamen und die von ihm gewissenhaft beraten wurden. Deshalb baten Sie den Senat 1819, seine bis 1820 bemessene Amtszeit um ein Jahr zu verlängern, d.h. bis zum Sommer 1821.

Aber auch nach Abendroths Rückkehr in die Stadt verging kaum ein Jahr, in dem er nicht Ritzebüttel aufsuchte, um aus der weiteren Entfernung an der Gemeinde teilzunehmen. In Hamburg wurde ihm die Fürsorge für die städtische Sicherheit übertragen. Von Anfang an bemühte er sich, die Ursachen von Verbrechen aufzudecken und manche zu verhindern, indem er dafür sorgte, daß Notleidende, besonders jüngere, im Rahmen der Armenfürsorge zu Arbeiten ausgebildet wurden, mit denen sie ihren Lebensunterhalt verdienen konnten. Denen, die in täglicher Arbeit ihren und ihrer Familie Lebensunterhalt verdienten, galt seine besondere Fürsorge. Er legte eine Kasse an, in der sie ihre Ersparnisse, Notzeiten vorzubeugen, verzinslich anlegen konnten. Und er fand damit großen Anklang. Diese Bank war die 1827 gegründete Hamburger Sparkasse. Auch sorgte er für eine Einrichtung, in der Mütter ihre Kinder unterbringen konnten, wenn sie für „andere Geschäfte und Arbeiten frei sein mußten“. Damit schuf er die Möglichkeit, daß Frauen zu Hause einer bezahlten Arbeit nachgehen konnten.

Und es warteten noch weitere Aufgaben auf ihn: die Verwaltung von Hamm mußte übernommen werden, die Sorge für die schulischen Angelegenheiten lag auf seinen Schultern. Die Richtlinien für die Erneuerung des Gymnasiums waren auszuarbeiten. In diesem Zusammenhang wurde überlegt, die oberste Klasse der von Büsch gegründeten Handelsakademie dem Gymnasium anzuschließen, um besonders den Mathematikunterricht gemeinsam zu gestalten.

Später wurde Abendroth auch die Verwaltung der Vorstadt St. Georg übertragen, deren Bewohner 1828 heftig verlangten, durch ein sicheres Gesetz in das städtische Gemeinwesen aufgenommen zu werden. Auch wenn es zu Abendroths Zeit noch zu keinem Gesetz kam, wurde doch St.Georg als Teil der Stadt behandelt.

Der höchste Stand der Ehre wurde ihm nach Amsincks Tod am 2. Juli 1831 zuteil. Und er blieb tatkräftig und mutig. Er hielt es nicht unter seiner Würde, die Bürger durch häufige Schreiben über die Maßnahmen des Senats aufzuklären und diese zu begründen. Nach vier Jahren der neuen Tätigkeit wurde er schwer krank, erholte sich anfangs wieder, aber ohne die vormalige Frische wieder zu erlangen. Er versah die öffentlichen Geschäfte und legte schriftlich alles nieder, was ihm für Hamburg wichtig erschien.

Als das größte Unglück, welches Hamburg durch Feuer 1842 begegnen konnte, hereinbrach, herrschte Verwirrung und Ratlosigkeit. Da fehlte seine frühere Entschlossenheit, er war durch die Schwäche des Körpers behindert und zerbrochen. Vom Lande aus der Vorstadt sah er das Elend und es schmerzte ihn sehr. Auch die folgende Fröhlichkeit seiner 50 Jahre zuvor geschlossenen Hochzeit konnte ihn nicht darüber hinwegbringen, auch wenn die Öffentlichkeit rege teilnahm. Am meisten bewegten ihn die Glückwünsche seiner Ritzebütteler, die ihm nach wie vor bestätigten, er habe sie stets wie seine Kinder behandelt. Bald darauf, am 17. Dezember 1842, schied er friedlich aus dem Leben. Seine große Liebe zur Vaterstadt und seine Standfestigkeit unterliegen keinem Zweifel. Er war ein wahrhaft volksnaher Bürgermeister.